

Berner Woche

Mehr Angaben unter:
www.agenda.derbund.ch

Das kritische Ausgehmagazin für Bern. Veranstaltungen von 4. bis 10. September 2014



Die bulgarischen Feuerwerker Bomb Squad machen aus Chemikalien Kunstwerke. Foto: Mihail Mihaylov

Festival Mad Scientist

Feuerspucker und Geigerzähler

Wenn sich am Mad-Scientist-Festival die Kunst mit der Wissenschaft vereinigt, entstehen explosive Performances, verschwörungstheoretische Katerstudien und übergrosse Ameisen.

Xymna Engel

Der erste Kontakt zwischen Menschen und Ausserirdischen wird in F-Dur stattfinden. Doch vorerst gleitet die Voyager Golden Record weiter - bis über den Rand unseres Sonnensystems -, um den dortigen Bewohnern Botschaften von der Erde zu überbringen. Auf ihr wird die Welt zur Scheibe: Neben Bachs 2. Brandenburgischem Konzert, Hochzeitsgesang aus Peru, dem Lied einer bulgarischen Hirtin und Chuck Berrys «Johnny B. Goode» sind auf der vergoldeten Datenschnittplatte auch Grüsse in 55 Sprachen, Geräusche von Tieren und Schlammblasen, Bilder von Molekülen, dem menschlichen Skelett und einem Supermarkt gespeichert. Die «New York

Times» nannte das Sammlerstück, welches von der Raumsonde Voyager 1 transportiert wird, ein «Mixtape für die Götter». Dieser popkulturelle Duktus ist dem Astrophysiker Carl Sagan zu verdanken: Er bestand darauf, neben wissenschaftlichen auch kulturelle Errungenschaften der Erde mit ins All zu schicken. Sonst würde man heute wahrscheinlich von «Schulungsunterlagen für den extraterrestrischen Erstkontakt» sprechen. Wie öde.

Einschaltquoten durch Physik

«Das Schönste, was wir erfahren können, ist das Mystriöse. Es ist der Quell aller wahren Kunst und Wissenschaft», sagte Albert Einstein. Bis heute gilt: Die ungleichen Zwillinge Kunst und Wissenschaft haben eine enorme Wirkung auf die Gesellschaft, beide fordern kreative Geister. Schon im 17. Jahrhundert verfolgte eine geheime Gruppe von Gelehrten den Bau einer Weltverbesserungsmaschine, die aus Artefakten aus Kunst und Wissenschaft bestehen sollte. Heute generieren Fernsehserien wie «The Big Bang Theory» oder «Breaking Bad» mithilfe von chemischen und physikalischen Formeln hohe Einschaltquoten.

Und sogar im «Tatort» wird Crystal Meth gekocht. Doch woher kommt dieser Boom der Stringtheorie und DNA-Sequenzierung in der Populärkultur?

«Ich glaube, viel wichtiger ist die Frage, warum es eine Zeit gegeben hat, in der Kunst und Wissenschaft weniger miteinander interagiert haben. Heute traut man sich wieder mehr, trockenem Fachwissen in spannende Geschichten zu verweben, statt es einfach nur pädagogisch zu vermitteln», so Roland Fischer, der Organisator des Mad-Scientist-Festivals.

Hier treffen Performer, Schlagzeuger und Feuerspucker auf Geigerzähler, Kolben und Natrium. Währenddessen steuert die Voyager durchs Museum. Die deutsch-schweizerische Performancegruppe K.A.U. (wofür die Buchstaben stehen, ist geheim) hat sich der Mission schon in früheren Projekten gewidmet, diesem «paradoxen Unternehmen», wie die Performerin Thea Reifler es nennt. «Die Voyager Golden Record ist ein Versuch, die ganze Welt zu repräsentieren. Aber er ist zum Scheitern verurteilt: Es ist unmöglich, sie in ihrer Vielfalt darzustellen. Dadurch entsteht im Fall der Voyager Golden Record ein kinderbuchartiges Ab-

bild der Welt. Auch ein Museum wie das Naturhistorische will die Welt erklären, kann aber immer nur eine Auswahl zeigen.» In «Voyager - a Sagan Saga» (Fr, 22 Uhr, Naturhistorisches Museum) wird die Welt von Carl Sagan, dem Physiker mit dem Popstar-Image, der für Offenheit, Neugier und Aufklärung stand, auf den Kopf gestellt. Im Audiowalk wird ein fiktiver Lebenslauf abgeschritten, in der Sagan unter seiner Umwelt leidet, von seiner Mutter getriezt wird und die Datenschnittplatte zum Fetisch wird. Darf die Kunst mit der Wissenschaft eigentlich alles anstellen?

«Ja, solange es kritisch ist», meint Reifler. «Das gilt auch umgekehrt, schliesslich benutzt die Wissenschaft oft ästhetische Mittel, um eine gewisse Popularität zu erreichen.» Auch Fischer glaubt nicht, dass vom spielerischen Umgang mit der Wissenschaft eine Gefahr ausgeht. Ganz im Gegenteil, es könne ein Imaginationsraum geöffnet werden. Gefährlich werde es erst, wenn das Gegenteil passiere und die Wissenschaft unnahbar werde. «Schrödingers Katze ist dafür ein gutes Beispiel. Ob man durch dieses berühmte physikalische Gedankenexperiment die Quantenphysik besser versteht, wage ich

zu bezweifeln. Die Katze macht es aber zu einer guten Geschichte. Es geht hier vielmehr darum, aufzuzeigen, wo sich die Physik hinbewegen kann.»

Diffusion in alle Richtungen

Bereits im März liess das Naturhistorische Museum Bern mit der Bar der toten Tiere Formaldehyd auf Hochprozentiges treffen und machte das Museum damit zum kulturellen Experimentallabor, welches das Festival Mad Scientist nun vergrössert. Im Unterschied zu Veranstaltungen wie der Nacht der Forschung (findet am 6. September zum zweiten Mal an der Universität Bern statt) geht es hier primär um die Kunst. Und diese diffundiert am Freitag vom schönen Museums-garten aus in alle Richtungen: Während Ameisen auf Überlebensgrösse wachsen (Fr, ab 19 Uhr) und ein stoischer Museums-elefant per 3-D-Mapping zum Leben erwacht (Fr, durchgehend), erklärt sich das Unerklärliche (Fr, 19.30 Uhr) und Messinstrumente stimmen mit Schlaginstrumenten einen Rhythm of Nature an (Fr, ab 23.15 Uhr).

Beginnen wird das Festival mit dem seltsamsten aller Tiere: dem Menschen. Die kabarettistische Vortragsreihe «Winterbergs Überstunde» (Do, 19.30 Uhr, Bundesplatz) wird zur Gala mit Kammerorchester ausgeweitet, Hausmeister Winterberg (Uwe Schönbeck) kommentiert den Vortrag von Dr. Christian Kropf jedoch noch immer mit fragendem Gesichtsausdruck und hält mit Halbwissen gefüllte Bomben bereit.

Kaliumchlorat im Koffer

Wirklich explodieren, rauchen und blubbern wird es in der Show von Bomb Squad aus Bulgarien. Da man mit Kaliumchlorat, Natrium oder Aluminium im Koffer aber nicht einfach über die Grenze spazieren kann, war Fischer in den letzten Wochen vor allem mit dem schwierigen Unterfangen beauftragt, die Chemikalien zu besorgen, um die feuer-speiende Zora Vipera in Sprühnebel und Funkenwolken einzuhüllen (Fr, 21 Uhr, Naturhistorisches Museum).

Auch eine echte Feldstudie fehlt im Programm nicht, und erst noch in einem «total unterforschten Gebiet», so Fischer: der Wissenschaft des Hangovers. Am Donnerstag wird im Club Bonsoir der Alkoholpegel der Besucher gemessen und mit dem Katerpegel am nächsten Tag verglichen - inklusive Statistiker, Forschungspapier und Verschwörungstheorien.

Auch wenn sich viele Darbietungen des Festivals weit von der Wissenschaft wegbewegen, wecken sie doch die kindliche Neugier. So sagte auch Timothy Ferris, der Produzent der Voyager Golden Record: «Sollten wir jemals Signale von einem anderen Stern empfangen, dann werden es nicht die Verlautbarungen einer Weltraumbehörde sein, sondern eher die Experimente irgendeiner Schüler-AG.»

Naturhistorisches Museum, Bundesplatz, Club Bonsoir Donnerstag, 4., und Freitag, 5. September. www.madscientist-festival.ch

Fünf Fragen an Eva Furrer-Haller



Die ehemalige Buchhändlerin **Eva Furrer-Haller** hat vor zehn Jahren das **Seniorenkino Cinedolcevit** gegründet, das mittlerweile in Bern, Biel, Thun, Solothurn, Luzern, Uster und Glarus einmal im Monat Filme für ein älteres Publikum zeigt. In Bern beginnt die Saison am nächsten Dienstag mit Steve Walkers Dokfilm «Buebe gö z' Tanz» über das Projekt der Berner Band Kummerbuben mit dem Bern-Ballett (9. September, Kino ABC, 14.15 Uhr). Das 10-Jahr-Jubiläum von Cinedolcevit wird am 4. November im Kino Apollo in Biel mit einem Apéro und einem Überraschungsfilm gefeiert. www.cinedolcevit.ch

Vor zehn Jahren haben Sie in Biel Cinedolcevit ins Leben gerufen, seit neun Jahren gibt es das Angebot auch in Bern. Warum braucht es ein Seniorenkino?

Älteren Leuten fehlt oft der Zugang zu Informationen über Filme. Sie wissen nicht, was sie im Kino erwartet - wenn sie überhaupt noch ins Kino gehen. Viele wollen abends nicht mehr aus dem Haus. Bei den Nachmittagsvorstellungen von Cinedolcevit können diese Leute sicher sein, dass es Filme sind, die sie ansprechen - es ist sozusagen ein massgeschneidertes Programm fürs ältere Publikum. Mein Ziel ist es, die Seniorinnen und Senioren darüber hinaus zu animieren, wieder mehr ins Kino zu gehen und den Wert eines Filmes auf Grossleinwand zu erkennen. Darum zeigen wir die Filme auch ausschliesslich in Originalversion.

Gibt es bei Cinedolcevit eigentlich eine Altersbegrenzung nach unten? Im Sinne von: «Kein Einlass vor dem AHV-Alter»?

Nein, gar nicht! Es können alle kommen. Wir hatten sogar schon Schulklassen oder Teilnehmer von Spanischkursen im Publikum.

Ich nehme an, der Popcorn-Verbrauch ist relativ niedrig. Was ist dem älteren Publikum wichtig?

Ich sage den Kinobetreibern immer, sie sollen die Popcorn-Maschinen gar nicht erst anstellen. Unsere Leute wollen das nicht - auch nicht Kaffee und Kuchen während der Vorstellungen. Sie kommen in erster Linie wegen des Films. Aber natürlich gibt es auch jene, die Cinedolcevit als Gelegenheit sehen, neue Kontakte zu schliessen. Ich weiss von einer Gruppe Zuschauerinnen, die sich dank uns getroffen hat und seither immer vor oder nach den Vorstellungen gemeinsam ins Restaurant geht.

In der kommenden Saison zeigen Sie in Bern einen chinesischen Spielfilm, Kurzfilme des Festivals Shnit oder einen Dokumentarfilm über

Kinder hinter Gittern - eine ziemlich bunte Mischung. Worauf achten Sie, wenn Sie die Filme programmieren?

Bei den Spielfilmen sollen verschiedene Länder und Kulturen vertreten sein. Dokumentarfilme sind auch sehr wichtig, gerade jene aus der Schweiz. Ich gehe jedes Jahr ans Festival Visions du réel in Nyon und lasse mich inspirieren. Was gar nicht funktioniert, sind Filme mit zu viel Gewalt. Oder solche, die das ältere Publikum allzu stark mit seinen eigenen Problemen konfrontieren - von Dokfilmen übers Altersheim lasse ich die Finger. Lieber ermögliche ich es den Leuten, auch mal in ein ganz anderes Leben einzutauchen oder eine ihnen völlig

«Von Dokfilmen übers Altersheim lasse ich die Finger.»

fremde Welt kennen zu lernen, so wie bei einem guten Buch. Klar, die Filme dürfen auch traurig sein, aber es braucht immer einen Funken Hoffnung - ich will das Publikum am Ende mit einem guten Gefühl nach Hause gehen lassen.

Sie werden im kommenden Jahr 70. Was steht an für die nächste Dekade Cinedolcevit?

Derzeit bin ich daran, eine Nachfolge für die Geschäftsleitung zu finden, was gar nicht einfach ist. Die Programmation möchte ich weiterhin selber machen. Allerdings wird es immer schwieriger, ältere Filme zu finden. Viele Verleiher räumen derzeit ihre Archive, was mir die Filmbeschaffung nicht gerade erleichtert. Aber es gibt auch Momente, in denen ich zuversichtlich bin. Am schönsten ist es, wenn jemand zu einer Vorstellung kommt und sagt: «Ich weiss gar nicht, was für ein Film läuft.» Aber er ist trotzdem gekommen. Das zeigt, dass das Vertrauen ins Programm gross ist. *Interview: Regula Fuchs*